

Ranko Markovic kommt an die ZHdK. Und bringt die halbe Welt mit.

*Fünf Fragen von Daniela Huser an den neuen Leiter BA in Musik in ungekürzter Fassung**

Was zieht Sie nach Zürich, an die ZHdK?

Zürich ist eine anerkannt schöne und lebenswerte Stadt, erschliesst sich dem Besucher aber nicht sofort. Es bedarf einer gewissen Offenheit und Unvoreingenommenheit um zu erahnen, dass sich hinter all dem Ebenmaß und „comme il faut“ doch einiges an Kreativität, Originalität, Schwung und Grenzgang verbirgt. So gesehen ist es vor allem die Neugierde die mich nach Zürich zieht.

Auf Zürich neugierig gemacht hat mich aber zunächst weder die schöne Landschaft noch der tolle Flughafen sondern in der Tat einzig und allein das Projekt der neuen ZHdK. Endlich wagt sich eine Stadt in die bildungspolitische Offensive, endlich spüre ich Rückenwind für die Verwirklichung einer neuen, auf umfassende Begeisterung und spezifische Begabung beruhenden kunsthochschulischen Konzeption.

Welche internationalen Vernetzungen bringen Sie in die ZHdK mit?

Ich bin im damaligen Vielvölkerjugoslawien geboren, im Kindesalter eingedeutscht und als Jugendlicher austrianisiert worden. Als fortgeschrittener Student bin ich in Russland, Ungarn, Frankreich, der Schweiz und in England gewesen. Das Resultat sind vielfältige Sprachkenntnisse und die Fähigkeit, sich überall zurecht zu finden. Nach intensiver internationaler Konzert- und Vortragstätigkeit und nach 14 Jahren Direktionsarbeit in Wien sind beste Beziehungen in die üblichen europäischen Zentren selbstverständlich. Darüber hinaus schätze ich meine lange Partnerschaft mit José Antonio Abreu und seinem „Sistema“ und – in mittelbarer Konsequenz dieser Erfahrung – meine aktuelle Konsulententätigkeit für die Österreichische Botschaft in Brasilien. Da gilt es, Kunstpädagogik neu zu definieren und was man gelernt hat an geänderte Erfordernisse anzupassen. Gerade eben bereite ich meine zweite Tournee durch Indien vor, ein Land das einerseits weitgehend ohne westliche Musik auskommt und andererseits an Künstler und Kunstpädagogen doch den unseren vergleichbare Herausforderungen stellt. Korea bereiste ich 2013 zum ersten Mal und war ob des hohen Grades an künstlerischer Eigenständigkeit erstaunt, in China einschliesslich Hong Kong und Taiwan diskutiere ich seit Jahren Möglichkeiten, klassische Musikausbildung durch differenzierte Kontextualisierung zu vertiefen. Da ich in jedem Fall „global“ denke freue ich mich über das eben beschlossene europäische Förderprogramm „Erasmus +“, das Kooperationen mit spannenden und innovativen Partnern auf der ganzen Welt – einschliesslich der USA - ermöglichen wird.

Was treibt Sie an und um in der Kunst / als Künstler / als Hochschulleiter?

Die Musik ist mir familiär bedingt eine Rahmenbedingung, das Musizieren ein Grundbedürfnis. Dennoch ist mir als Pianist wenig „zugeflogen“ und war und bin ich - nicht nur wenn es um Klavierspielen geht - zuallererst ein Forschender und Lernender. Den Jüngeren voranzugehen, ihnen Möglichkeiten und Wege aufzuzeigen, scheinbar Gesichertes mit ihnen gemeinsam zu hinterfragen und sich mit lehrenden und studierenden Kolleginnen und Kollegen auf die Suche nach Schönheit und Wahrheit zu begeben sind für mich Aufgabe und Privileg der künstlerisch-wissenschaftlichen Gemeinschaft unserer Hochschulen. In meinem Fall wurde in vergleichsweise jungen Jahren auch die Fähigkeit zur Organisation und Kommunikation entdeckt und gefördert, was mich konsequent in die heute gelebte hybride Identität als Künstler, Lehrer, Gestalter und Vernetzer geführt hat.

Kaum am Zürcher Arbeitsplatz, steht der grosse Umzug in den neuen Campus Toni-Areal an. Wie begegnen Sie dieser verlängerten Umbruchphase?

Das in Entstehung befindliche Toni-Areal und dessen „Besiedelung“ bewerte ich als den idealen Ort zur idealen Zeit was meine „Abnabelung“ nach den langen und intensiven Wiener Jahren betrifft. Möge die Umbruchphase zum Aufbruch genutzt werden und viele Energien frei setzen – nichts ist der Kunst abträglicher als das Verharren in Gewohnheiten und die Anmassung des Anspruchs auf „wohlerworbene Hoheitsgebiete“.

Das neue Jahresthema des Departements Musik der ZHdK ist „Nachbarschaft“ – können Sie etwas anfangen mit Jahresthemen?

Wenn schon ein Jahresthema dann bitte nicht „150 Jahre Richard Strauss“... Im Ernst: Nachbarschaft ist ein Wert, auf den wir heute durch Technologie, Beschleunigung, Multitasking, Konkurrenz etc. möglicherweise vergessen. Gerade die Schweiz war und ist doch immer und vor allem „Nachbar“ gewesen – jedenfalls von Aussen gesehen. Und was wäre die Musik ohne die benachbarten Disziplinen des Tanzes und des Schauspiels? Ja, ich unterstütze diese Idee – wie ich mich so vielem von dem was derzeit an der gesamten ZHdK läuft „benachbart“ oder noch besser „nahe“ fühle.

*Kurzfassung erschienen in [Zett 2/2014](#)



Ranko Markovic